

Oesselmann, Dirk

An der Grenze zur Hoffnung. Erfahrungen von Ökumene im Norden Brasiliens

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 24 (2001) 3, S. 6-8



Quellenangabe/ Reference:

Oesselmann, Dirk: An der Grenze zur Hoffnung. Erfahrungen von Ökumene im Norden Brasiliens - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 24 (2001) 3, S. 6-8 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62218 - DOI: 10.25656/01:6221

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62218>

<https://doi.org/10.25656/01:6221>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

24. Jahrgang September 3 2001 ISSN 1434-4688D

Teny Pirri-Simonian	2	Are we ready to test new curricula? The experience of women in interfaith learning
Dirk Oesselmann	6	An der Grenze zur Hoffnung. Erfahrungen von Ökumene im Norden Brasiliens
Gordon Mitchell	9	Ökumenisches Lernen. Die theologische Herausforderung durch Post-Colonial Studies
Anza A. Lema	13	Ecumenical Learning and Curricula for Christian Education in East Africa
Ulrich Becker	16	Drei Wünsche für das Ökumenische Lernen
Barbara Asbrand	18	Wer ist fremd? Fremdverstehen als Zusammen Leben und Lernen im interreligiösen Religionsunterricht
BDW	22	AG Ethnopädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde Rita Schäfer / Renate Höfflin: „Der scharlachrote Gesang“
VENRO	24	Bericht aus der Arbeitsgruppe Entwicklungspolitische Bildung
	26	Rezensionen
	35	Kurzrezensionen
	38	Unterrichtsmaterialien
	41	Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 24. Jg. 2001, Heft 3

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Professur für Bildungsforschung, Karl-Glöckner-Str. 21 b, 35394 Gießen

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main. Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheit DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görrens, Helmuth Hartmeyer, Richard Helbling, Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Gisela Oberbeck (mit freundlicher Genehmigung von Kunst für Begegnungen, München)

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Dirk Oesselmann

An der Grenze zur Hoffnung

Erfahrungen von Ökumene im Norden Brasiliens

Zusammenfassung: Auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen im Amazonasgebiet als einer geographischen, sozialen, konfessionellen und institutionellen Grenze erläutert der Autor Erfahrungen ökumenischen Basis-Lernens, das Zukunftsvisionen erfahrbar macht und entdecken lässt.

Die Impulse für ökumenisches Lernen stammen aus Erfahrungen, die im Zusammenhang mit der ökumenischen Bewegung in dem Bundesstaat Pará und vor allem in seiner Hauptstadt Belém gemacht werden konnten. Seit 14 Jahren bietet das Instituto Universidade Popular / UNIPOP (eine Nichtregierungsorganisation) Kurse und Werkstätten für Führungspersonal aus Basisbewegungen und Basisgemeinden an. Das Besondere an dieser Initiative ist, dass die "Ökumene" eng mit anderen Ausbildungsbereichen wie "Gesellschaft und Politik", "Theater" oder "Umwelt und Menschenrechte" in Verbindung steht. Neben der Weiterbildung finden verschiedene Artikulations- und Diskussionsforen in der UNIPOP ihren Ansprechpartner. Im Hinblick auf die Ökumene war es ein wichtiger Schritt, als 1996 der Amazonische Kirchenrat gegründet wurde, dessen Hauptaktivität in Zusammenarbeit mit der UNIPOP ein ökumenischer Theologiekurs für hauptamtliche Mitarbeiter im kirchlichen und sozialen Bereich ist. Die Neuartigkeit und der Reichtum der Erfahrungen regen in verschiedene Richtungen zum Weiterdenken an, so wie es im Folgenden wiedergegeben werden soll.

I. Der allgemeine Kontext: strukturelle und institutionelle Überlegungen

Belém ist eine der beiden größten Städte des Amazonasgebietes, liegt an einem seiner Mündungsflüsse. Selbst wenn das Gebiet international konstant im Gespräch ist, so bleibt es doch eine sehr in sich geschlossene und verkehrstechnisch abgelegene Gegend. Belém hat eine Straßenverbindung in

den Nordosten (nächste Stadt - 750 km) und nach Brasília (2078 km). Selbst wenn der Wert des Amazonaswaldes als unschätzbar gilt, so lebt seine Bevölkerung an der absoluten Peripherie der brasilianischen, lateinamerikanischen und Weltgesellschaft. Nur ein eher unwesentliches Beispiel: Es gibt aus dem Norden keinerlei Flugverbindung in andere Länder, es sei denn über Sao Paulo oder Rio de Janeiro. Das ist so, als ob jemand von Deutschland über Moskau nach New York fliegen muss.

Auch im Hinblick auf kirchliche Organisationen ist der Norden ein Missionsgebiet, das heißt ein Bereich, der noch erschlossen werden muss und dessen Aktivitäten unter der "Obhut" anderer, zumeist der Zentralinstanzen stehen. Gerade die historisch protestantischen Kirchen leben in einer Diasporasituation, abhängig von den Finanzspritzen von außen.

1997 begannen wir mit dem Theologiekurs, der sich vor allem an engagierte Menschen aus den verschiedenen Gemeinden richtet, aber auch viele interessierte Menschen anziehen kann, die eigentlich nichts mit Kirche zu tun haben. Das Publikum besteht anfänglich zum großen Teil aus Multiplikatoren aus kirchlichen und sozialen Bewegungen. Im zweiten und dritten Jahr kommen andere Menschen hinzu, die einerseits von der Thematik, aber auch von der Methodik und Qualität der Ausbildung angesprochen werden.

Wir fingen einfach an. Wenn wir zunächst die "Mutterkirchen" um Erlaubnis gefragt hätten, wären wir wohl heute noch nicht weiter. Wir taten es einfach, und heraus kam der erste Theologiekurs Brasiliens in ökumenischer Verantwortung. Es gibt viele Sympathisanten in den kirchlichen Instanzen, die klar zugeben, dass hier etwas qualitativ Neues entsteht, aber bis heute wurde noch keine offizielle Anerkennung ausgesprochen. Die Stimmung bei den Zuständigen in den Kirchen geht von "wie gut, dass endlich mal was geschieht" bis zu einer radikalen Ablehnung z.B. unter einigen katholischen Bischöfen, da sich der ökumenische Kurs jeglicher konfessionellen Kontrolle entzieht. Bis heute konnten sie uns allerdings noch nicht stoppen.

Zum Weiterdenken: Zwischen Grenzbewegung und institutioneller Behauptung

- Die Peripherie bewegt sich, wenn sich die in ihr lebenden Menschen ihrer Situation bewusst werden und ihre Umwelt selber gestalten wollen. In der Nähe zur Grenze erschließen sich andere Ausblicke. Der Einfluss des Zentrums ist nicht allmächtig, es kommt zu anderen Sichtweisen.

- Das Neue entsteht in diesem (relativen) Freiraum aus der Erkenntnis, dass das, was von einer zentralisierenden und nivellierenden Tendenz der zentralen Instanz für die Peripherie ausgearbeitet wird, nicht unbedingt dem entspricht, was in ihrem spezifischen Kontext benötigt wird. Es ist als eine Befreiung aus einer zentralisierenden Weltsicht und zumeist auch aus einer Unterwerfung bzw. Vereinheitlichung

zu einer selbstgesteuerten relativen Autonomie zu verstehen.

- Der Blick von der Grenze (oder aus der Peripherie) ist anders als der Blick vom Zentrum aus. Während vom Zentrum her die Bewahrung der Einheit Vorrang hat, geht es an der Grenze zunächst darum,

Herausforderung 1: Das ökumenische Lernen (ÖL) geschieht an einer geographischen, sozialen, konfessionellen und auch institutionellen Grenze. Es kann als Grenzbewegung zwischen Peripherie und Zentrum verstanden werden, die Grenzüberschreitungen ermöglicht, aber auch politische Behauptung notwendig macht. ÖL steht in der Spannung zwischen notwendigen Freiräumen einerseits und dem Druck einer nivellierenden Zentralisierung und Kontrolle, sei es durch die politischen, institutionellen oder konfessionellen Machthaber, andererseits. In diesem Sinne wird Ökumene von den einen als Befreiung, von den anderen als Bedrohung empfunden. Wie kann auf dem Hintergrund dieses Konfliktes der Gedanke der Einheit beibehalten werden?

nicht verschlungen zu werden, aber auch sich gegen Übergriffe von außen behaupten zu können - vor allem dann, wenn die Peripherie / die Grenze von dem Zentrum zum Konfliktgebiet erklärt wird.

II. Die zwischenmenschlichen Sozialbeziehungen: zwischen Identitätsfindung und verbindender Öffnung

Es gab immer schon Versuche, Leute aus dem Amazonasgebiet (Region Nord) zum Theologiestudium in den Süden Brasiliens zu schicken. Es blieben Versuche, da sie eigentlich in keinem Fall zum Erfolg geführt haben: Entweder blieben die Studenten in anderen Regionen, kamen also nicht mehr zurück in den Norden oder sie brachen das Studium nach kurzer Zeit ab. Der umgekehrte Fall - Pastorinnen aus anderen Regionen, die in das Amazonasgebiet kommen - ist ebenso problematisch. In vielen Fällen bleiben sie nur kurze Zeit, ohne sich in die Eigenheiten des Amazonas einfühlen und -denken zu können.

Wir kamen zu dem Schluss, dass wir eine Ausbildung brauchen, die dem spezifischen Kontext der Menschen entspricht. Das Amazonasgebiet besitzt ein ganz eigenes Charakteristikum der alles umfassenden Natur. Gerade die indianischen Kulturen, die bis in die Städte ihren starken Einfluss ausüben, drücken den Zusammenhang Natur - Mensch aus, leben ihn in allen seinen Dimensionen. Die "Einverleibung" des Menschen durch den Wald und die Flüsse bringt eigene Kräfte und Vorstellungen hervor, die sich im Selbst- und Religionsverständnis der Menschen widerspiegeln.

- Ökumene ist in diesem Kontext nicht nur ein Zusammenkommen in Vielfalt, sondern ein Sich-Selbst-Bestätigen in fremdbestimmten Beziehungen. Ökumenisches Lernen baut auf dem Prinzip der Vielfalt als Reichtum für den Lernprozess auf. Insofern setzt es die Subjektwerdung der einzelnen Menschen voraus, die mit ihren Vorstellungen und Erfahrungen zu Wort kommen sollen. Identitätsfindung und Respekt werden zu Grundsätzen einer gegenseitigen lernenden Bereicherung.

- Die Öffnung zum anderen wird oftmals als Bedrohung der eigenen Identität empfunden, da sie durch das Verfremdungsgeschehen eigene Sicherheiten aufs Spiel setzt. Einem solchen Empfinden liegt jedoch ein tiefergehender Konflikt zugrunde, in dem der Zusammenhalt der Gruppe gegen andere gerichtet ist, entweder aus Machtinteressen oder aus einem Gefühl der Ab- bzw. Notwehr heraus. Sich anderen zu öffnen bringt insofern notwendigerweise eine Befreiung von verschlossenen Sichtweisen und Vorurteilen mit sich, die in ungleichen Beziehungsstrukturen entstanden sind.

- Solche Vorurteile können allerdings nur auf der Basis neuer Gewissheiten und Perspektiven, vor allem als Gemeinschaftsbildung, langsam abgebaut werden. Die Zielorientierung der Ökumene hat hierin eine wichtige Rolle, indem gemeinsame Utopien bereit gestellt werden. Ökumenisches Lernen benötigt deshalb einen Raum des offenen Dialoges. Zum einen muss in diesen einzelnen Positionen der notwendige gegenseitige Respekt garantiert werden, zum anderen

ist es von Bedeutung, nicht eine bestimmte Zielsetzung vorzugeben, sondern als Basis Utopien gemeinschaftlich zu formulieren.

- Die Einverleibung des Menschen durch seinen natürlichen Kontext macht den unaufgebbaren Zusammenhang zwischen der "für alle bewohnbaren Erde" (Ökumene), dem natürlichen Gleichgewicht der Erde (Ökologie) und der Arbeit und Bewirtschaftung der Erde (Ökonomie) deutlich.

Herausforderung 2: Ökumenisches Lernen ist befreiendes Lernen, das nicht nur auf die Einheit zielt, sondern auch der Würde der einzelnen Menschen und Völker Respekt bezeugt. Befreiung und Subjekterfahrung beruhen ihrerseits darauf, zunächst einmal relevante Faktoren eigener Lebenserfahrung zu identifizieren, oder mit anderen Worten, Grenzen zu anderen, teilweise auferlegten Vorstellungsformen zu ziehen. Ökumenisches Lernen steht insofern zwischen einer konstanten Suche nach eigener Identität und einer Öffnung nach außen, die an einem gemeinsamen Horizont in Gerechtigkeit festhält. Wie können Räume zur Befreiung geschaffen und gleichzeitig Lernprozesse eingeleitet werden, die Polarisierungen vermeiden?

III. Der Lern- und Erkenntnisprozess: zwischen Abbau von Vorurteilen und Entdeckung neuer Gemeinsamkeit

Die Studenten kommen aus ganz verschiedenartigen "Lagern", haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht, die je auf ihre Weise die Perspektive, ihren Glauben zu verstehen, geprägt haben. Zunächst kommt es im Kurs zu starken Spannungen, da alle diese Sichtweisen durch (Vor-)Urteile geprägt sind und die Tendenz haben, sich als einzig richtige Sichtweise über die anderen zu stellen. Es werden Ängste spürbar, die sich in einer konstanten apologetischen Abwehrhaltung äußern.

Bedeutsam ist, dass der Kurs an einem neutralen Ort stattfindet, bei dem keinerlei institutionelle Dominanz spürbar ist. Ohne über Religion zu sprechen, geht es zunächst einmal um Integration, darum, Nähe und Vertrauen zu schaffen. Die ganzen ersten Wochen stehen in diesem Zeichen: Gruppendynamik, Spiele, Sich-Vorstellen, Vorstellungen, erste Diskussionen. Die Studenten beginnen, einander zuzuhören. Anfängliche konfessionelle Untergruppen lösen sich nach und nach auf. Neue Kontakte entstehen, Abwehrhaltungen werden aufgebrochen, die Studenten sprechen freier über sich selbst, geben neue Erkenntnisse zu.

Viele Studentinnen haben oftmals bestätigt, dass sie sich ihrer eigenen Position, Meinung oder Identität erst durch den Kontakt mit anderen Vorstellungen bewusst werden konnten. Der Spiegel des Fremden macht das eigene Profil erst erkennbar. Entscheidend ist jedoch die Entdeckung einer gemeinsamen Grundlage innerhalb der Vielfältigkeit fremder Positionen. "Es ist schön, zu sehen, dass wir ja eigentlich gar nicht so unterschiedlich sind. Im Glauben können wir uns alle verbinden." Entscheidend, um ein Gefühl der Gemeinschaft zu konstituieren. Entscheidend aber auch für die Theologie, da auf der Basis dieser Erkenntnis im Lernprozess wichtige Indizien für eine zentrale Unterscheidung benannt werden können, was grundlegend, essentiell oder konstitutiv für Religion ist und was auf eher kulturell bedingte, menschliche Ausdrucksformen von Religion deutet.

Bis heute diskutieren wir unter uns, ob es um einen Theologiekurs in ökumenischer Zusammensetzung oder um einen Kurs, in dem ökumenische Theologie gemacht wird, geht. Nach und nach werden wir uns bewusst, dass die ökumenische Dimension eine ganz eigene Methodik hervorgerufen

Herausforderung 3: Ökumenisches Lernen geschieht in einem stark emotional geprägten Lernprozess, der zwischen dem Abbau von trennenden Vorurteilen, der teilweisen Aufgabe von Sicherheiten und dem gleichzeitigen Entdecken einer neuen gemeinsamen Grundlage steht. Oftmals beschränkt sich das ÖL auf Situationen, in denen Menschen oder Gruppen bereits eine grundlegende Nähe zueinander besitzen. Wie kann es zu einem ÖL bei in Konflikt stehenden Gruppen, Innerhalb und außerhalb kirchlicher Grenzen, kommen? Wie und wo können Lernprozesse ausgelöst oder sogar provoziert werden, bei denen sich gegensätzlich gegenüberstehende Gruppen zu einer gemeinsamen Öffnung finden können?

hat, die der Theologie als solcher eine besondere Charakteristik gibt. Es ist eine Theologie, die beim Menschen in seiner Suche beginnt und diesen als konstitutives Subjekt berücksichtigt. Es ist eine Theologie, die in einem dynamischen Konstruktionsprozess steht und immer wieder ihrem Kontext entsprechend neu formuliert werden muss, ohne dabei ihre grundlegenden Aspekte aufzugeben.

- Ökumenische Lernprozesse haben eine starke emotionale Dimension. Es geht weniger darum, sich abstrakte theologische Kenntnisse anzueignen, sondern um die Qualität neuartiger Beziehungen. Ausgangspunkt ist der Mensch mit seinen Bedürfnissen und Erfahrungen und nicht ein vorgefertigtes Wissen. Die Wahrheit, das Ziel aller menschlichen Wissenssuche, hegt nicht in der Richtigkeit eines Dogmas oder in dem Beweis einer theologischen Erkenntnis, sondern im verantwortlichen Handeln für die Welt, in respektvollen Beziehungen.

- Subjekt allen Wissens ist der Mensch mit seinem Poten-

Herausforderung 4:

In den letzten Jahren sind sehr viel mehr Hoffnungsimpulse von den sozialen und konfessionellen Grenzgebieten ausgegangen. Es stellt sich die Frage, ob das damit zu tun hat, dass das Zentrum zu sehr in einer institutionellen Logik gefangen ist, die kaum noch im Stande ist, neue Zukunftsvisionen zu entdecken und erfahrbar zu machen. Wie kann hier Hoffnung vermittelt, wie können Zeichen des Lebens gelesen werden, ohne dabei in Illusionen zu verfallen? Wo gibt es heute Räume von authentischen lebendigen Feiern der Hoffnung, die nicht auf Kosten der Niederlage anderer gehen? Wo können neue Räume von Hoffnungszeugnissen geschaffen werden?

tial und seinen Begrenzungen. Ein zentrales Bedürfnis des Menschen ist die Sicherheit, sich an einer geltenden Welt-sicht, aber auch an einer konkreten Gruppenidentität festhalten zu können. Innerhalb ungleicher, bedrohender Beziehungen werden Identitäten zumeist im Gegensatz zu anderen Gruppen aufgebaut und durch Vorurteile abgesichert. Die Öffnung dem Anderen, Fremden gegenüber löst Ängste aus, da die Gruppe dem Fremden misstraut und spürt, alte Sicherheiten aufgeben zu müssen.

- Ökumenisches Lernen besteht darin, dem Fremden offen gegenüber zu treten, von ihm zu lernen und dabei Vorurteile abzubauen. Dieses kann nur dann geschehen, wenn eine gemeinsame Grundlage entdeckt werden kann, die eine neue Sicherheit bietet. Dabei soll nicht einfach die alte gegen die neue Sicherheit ausgetauscht werden, sondern es geht um die neue Qualität, sich mit dem anderen in Beziehung zu setzen. Nur so können unterschiedliche Identitäten auf einer gemeinsamen Grundlage bestehen.

IV. Lichter der Hoffnung: Zelebrieren von Gemeinsamkeit

Die Sitzanordnung in den Seminaren ist ein Kreis. Zuerst setzen sich die Studenten zusammen, die sich bereits kennen, die zumeist zu derselben Kirche gehören. Mit gegensei-

tigem Kennenlernen kommen Besuche in den Kirchen der anderen zustande. Gemeinsamkeiten werden entdeckt. Die Kreisordnung verändert sich, die Studenten vermischen sich. Diskussionen sind immer weniger durch Standort-verteidigungen oder Polarisierungen

charakterisiert.

Ein Durchbruch war, bei dem Grito dos Excluídos (Schrei der Ausgeschlossenen) geschlossen als ökumenische Studentinnengruppe aufzutreten und zusammen ein Spruchband zu schreiben. Seit einiger Zeit wird auf Initiative der Studentinnen einmal im Monat ein Gottesdienst gefeiert, immer von einer anderen Gruppe vorbereitet. In jedem dieser Gottesdienste stehen das Zusammenbringen und Teilen von Mitgebrachtem im Mittelpunkt.

- Hoffnung ist nicht ein theoretischer Lern- oder Wissensstoff, sondern zu erlebende Erfahrungen. Sie kann nicht übertragen, sondern nur erfahrbar gemacht und entdeckt werden. Sie hat etwas mit einem positiven Lebensgefühl zu tun, das in starkem Maße von einem Gefühl des Integriert-Seins und Sich-Aufgefangen-Wissens abhängt. Insofern steht sie in direktem Zusammenhang mit der Qualität der Beziehungen, in die Menschen eingefügt sind.

- Es gibt eine Hoffnung, die sich nach innen auf die Evolution einer bestimmten Gruppe beschränkt. Eine solche Hoffnung hängt von Sicherheiten ab, die von dem Erfolg und der Durchsetzungskraft dieser Gruppe getragen werden und in gewissem Maße institutionalisiert sind. Eine andere Hoffnung steht auf dem Fundament einer allgemeinen Lebenserfahrung

von Solidarität unter den Menschen. Sie versteht es, Zeichen des Lebens zu lesen und zu schaffen, unabhängig von einer bestimmten, für sie positiven Konjunktur. In ihr geht es um die Feier des Lebens.

- Hoffnung zu lernen hat etwas zu tun mit der Befreiung aus der Vereinzelung und dem Eintritt in eine Gemeinschaft. Dieses kann nicht nur programmatisch verkündet werden, sondern äußert sich in zelebrierendem Feiern des Lebens. Das Schöne und die Überwindung des Leidens müssen immer wieder in über sich hinausweisenden Bildern der Realität formuliert werden. Die Verbindung dieser Utopien mit den konkreten Lebenszusammenhängen eröffnet Handlungszielsetzungen für eine erneuernde Praxis.

Dr. Dirk Oesselmann, Erziehungswissenschaftler und Religionspädagoge, derzeit Professor für Sozialpädagogik an der Universidade da Amazonia in Belém / Brasilien. Dort leitet er u.a. einen Kurs zu Ökumenischer Theologie.

